

Aus Rudolf Steiner:
„Das Leben zwischen Tod und neuer Geburt
im Verhältnis zu den kosmischen Tatsachen“
Band 141 der Gesamtausgabe, Dornach 1964,
erster Vortrag, Berlin, 5.11.1912

.....

Nicht nur zum Erleben der geistigen Welten, sondern auch zum richtigen Verstehen, zum richtigen Sich-Hineinfinden in die Mitteilungen aus der geistigen Welt gehört die Beachtung von zweierlei, das sich im Grunde genommen aus mancherlei ergibt, was hier oft besprochen worden ist. Daß es anders in den geistigen Welten aussieht als hier in der physischen Welt, daß die Seele in eine Sphäre kommt, wenn sie in die geistigen Welten eintritt, in der sie sich an vieles gewöhnen muß, was geradezu entgegengesetzt ist den Dingen der physischen Welt, das ist oft betont worden. Und da sei auf eines aufmerksam gemacht. Hier auf dem physischen Plan müssen wir Menschen, wenn in der physischen Welt etwas durch uns geschehen soll, tätig sein, müssen unsere Hände rühren, müssen uns bewegen, müssen sozusagen von einem Orte zum ändern unseren physischen Leib tragen. Damit also in der physischen Welt etwas durch uns geschieht, ist unsere Tätigkeit, ist unser handelndes Eingreifen in die Dinge notwendig. Das genaue Gegenteil davon ist notwendig, ich spreche immer vom heutigen Zeitenzyklus, für die geistigen Welten. Was in den spirituellen Welten durch uns geschehen soll, das muß gerade geschehen durch unsere Ruhe, durch unsere Gemütsruhe. Dem, was geschäftiges Treiben auf dem physischen Plan ist, entspricht in der geistigen Welt das gemütsruhige Abwartenkönnen der Ereignisse. Je weniger wir uns auf dem physischen Plane bewegen, desto weniger geschieht durch uns; je mehr wir uns aber bewegen, desto mehr kann geschehen. Je ruhiger wir in unserer Seele werden können, je mehr wir auf alle Geschäftigkeit in unserem Innern verzichten können, desto mehr kann durch uns in der spirituellen Welt geschehen. Damit durch uns in der spirituellen Welt etwas geschieht, ist es notwendig, daß wir in der Lage sind, dieses Geschehende als etwas betrachten zu können, womit wir begnadet werden, womit wir in einer gewissen Weise gesegnet werden, was sich so ergibt daß es sich uns nähert, indem wir es verdienen durch unsere Gemütsruhe. Es sei ein Beispiel angeführt. Ich habe hier öfter darauf hingewiesen, daß das Jahr 1899 für den, der spirituelle Erkenntnisse hat, ein wichtiges Jahr war. Es ist der Ablauf gewesen einer fünftausend jährigen geschichtlichen Menschheitsperiode, des sogenannten kleinen Kali Yuga. Nach diesem Jahre sind die Seelen der Menschen in die Notwendigkeit versetzt, in anderer Art das Spirituelle an

sich herankommen zu lassen als vor dieser Zeit. Um ein konkretes Beispiel zu haben: Ein gewisser Norbert ^{*Siehe Anm. am Schluß unten} hat um die Wende des 12. Jahrhunderts herum im Abendlande einen Orden gestiftet. Dieser Norbert war, bevor ihm die Idee aufgegangen ist, den Orden zu stiften, man könnte fast sagen, ein leichtlebiger Mensch, ein Mensch voller Leidenschaft und Weltlust. Da trug sich mit ihm eines Tages etwas ganz Besonderes zu. Er wurde vom Blitz getroffen. Der tötete ihn nicht, sondern veränderte seine ganze Wesenheit. Solcher Beispiele gibt es viele in der Menschheitsentwicklung. Der ganze Mensch wurde umgewandelt; die Zusammenfügung der vier Glieder: physischer Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich erfuhr eine Änderung durch dieses Durchschlagen der Kraft, die im Blitze war. Dann hat er den betreffenden Orden gegründet. Und wenn auch der Orden, wie so viele Orden, nicht das gehalten hat, was sein Begründer wollte, so hat er doch damals in vieler Beziehung sein Gutes gestiftet. Das ist öfter geschehen, daß ein, wie der heutige Mensch sagt, Zufall eintrat. Es ist aber kein Zufall; es ist ein im Weltenkarma herbeigeführtes Ereignis. Der Mensch war dazu ausersehen, etwas Besonderes zu tun. Daher sollten die Bedingungen in seiner Leiblichkeit hergestellt werden, daß er das tun konnte. Das war notwendig als ein äußeres Ereignis, als ein mehr äußerer Einfluß. - In dieser Beziehung ist das Grenzjahr 1899 dasjenige gewesen, nach welchem immer mehr und mehr auf die Seelen solche Einflüsse rein innerlich geschehen müssen, die nicht von außen in so erheblichem Maße kommen können. Nicht als ob ein schroffer Übergang kommen müsse, aber es ist doch so, daß das, was von heute ab auf die Menschenseelen wirken wird, immer innerlicher und innerlicher wirken wird. Sie erinnern sich, was ich darüber sagte, wie Christian Rosenkreutz auf die menschliche Seele wirken sollte, wenn er sie berufen wollte, und wie dies eine mehr innerliche Berufung ist. Vor diesem genannten Jahre mußten diese Berufungen mehr durch äußere Ereignisse herbeigeführt werden; nach diesem Jahre werden sie immer innerlicher und innerlicher. Immer innerlicher wird der Verkehr der Menschenseelen mit den höheren Hierarchien werden, und immer mehr und mehr wird sich der Mensch anstrengen müssen, gerade durch das Innere, durch die tiefsten und intimsten Kräfte seiner Seele den Wechselverkehr mit den Wesenheiten der höheren Hierarchien zu unterhalten.

Was ich Ihnen jetzt charakterisiert habe wie einen Einschnitt im Leben des physischen Planes, dem entspricht aber in der geistigen Welt - sichtbar für den, der einen Einblick in die spirituellen Welten haben kann - dort vieles, was sich zwischen den Wesenheiten der höheren Hierarchien abgespielt hat. Dinge, welche die Wesenheiten der höheren Welten untereinander zu verrichten haben, sind ganz besonders in diesem Zeitpunkte geschehen. Aber eine Eigentümlichkeit bestand für diesen Zeitpunkt. Die Wesenheiten, welche in den spirituellen

Welten das bewirken mußten, daß das Ende des Kali Yuga eintrat, brauchten etwas von unserer Erde, etwas, was auf unserer Erde geschah. Sie brauchten die Tatsache, daß in einzelnen Seelen, die reif dazu waren, ein Wissen vorhanden war von diesen Sachen, oder wenigstens, daß jetzt ein Wissen vorhanden ist, daß Vorstellungen über diesen Umschwung in den Seelen leben. Denn wie der Mensch auf dem physischen Plane ein Gehirn braucht, um ein Bewußtsein zu entwickeln, so brauchen die Wesenheiten der höheren Hierarchien menschliche Gedanken, in denen sich die Dinge spiegeln, welche die höheren Hierarchien tun. Die Menschenwelt ist notwendig auch für die geistige Welt; sie wirkt mit, sie muß da sein. Aber es muß in der richtigen Weise mitgewirkt werden. Und die, welche dazumal reif waren oder heute reif sind, um an diesen Dingen von der Menschheitsseite her mitzuwirken, die durften nicht, oder dürfen nicht für das, was in der geistigen Welt geschehen soll, etwa auf dem physischen Plane eine Propaganda entwickeln, wie man sie auf diesem gewohnt ist zu entwickeln. Nicht dadurch, daß wir uns sozusagen geschäftig verhalten auf dem physischen Plan, helfen wir den Geistern der höheren Hierarchien, sondern dadurch, daß wir erstens Verständnis haben für das, was geschehen soll, daß wir aber außerdem dann in völliger Gemütsruhe, in absolutester Sammlung unseres Seelenlebens gewissermaßen in der Lage sind, andächtig uns hinzugeben einer solchen Erscheinung der übersinnlichen Welt. Also die Ruhe, die wir bewahren können, die Stimmung, die wir uns erringen können, um so etwas in Gnaden zu erwarten, in Gnaden entgegenzunehmen, das ist das, was wir dazu beitragen können.

Somit können wir sagen, wenn auch der Ausspruch paradox klingt: Unsere Handlungen, unsere Tätigkeit in den höheren Welten hängen ab von unserer Gemütsruhe; je ruhiger wir werden können, desto mehr kann durch uns geschehen in bezug auf die Tatsachen der höheren Welten. Daher ist es auch notwendig für die Teilnahme an einer spirituellen Bewegung, diese Stimmung, diese Gemütsruhe wirklich entwickeln zu können. Und das wäre im höchsten Maße gerade für die anthroposophische Bewegung zu wünschen, daß von ihren Teilnehmern diese Gemütsruhe angestrebt würde, dieses gnadenvolle Verhalten, dieses mit dem Bewußtsein der Gnade erfüllte Verhalten gegenüber den höheren Welten.

Unter den Tätigkeiten, die der Mensch auf dem physischen Plane entwickelt, finden wir eigentlich ähnliche Dinge nur etwa auf dem Gebiete des künstlerischen Schaffens oder auf dem Gebiete des wirklichen Erkenntnisstrebens oder der Förderung einer spirituellen Bewegung. Derjenige Künstler schafft ganz gewiß auch nicht das Höchste, was er nach seinen Anlagen schaffen kann, der nur immer geschäftig und geschäftig sein will und nur immer die Dinge vorwärts und vorwärts bringen will, sondern der Künstler wird das Höchste schaffen,

der die Augenblicke der Begnadung abzuwarten in der Lage ist und der auch schweigen kann, wenn sozusagen der Geist nicht zu ihm spricht. Und derjenige gelangt gewiß zu keinen höheren Erkenntnissen, der mit den Begriffen, die er schon einmal hat, nun eine höhere Erkenntnis zusammensetzen will, sondern der gelangt zu höheren Erkenntnissen, der ruhig, in voller Resignation, wenn ihm eine Frage, ein Welträtsel aufsteigt, warten kann und sich sagt: Ich muß eben abwarten, bis mir aus den geistigen Welten der Lichtstrahl der Antwort kommt. –

*“ein gewisser Norbert“: der Heilige Norbert (1085-1134), Kaplan Kaiser Heinrich V., gründete 1121 den Orden der Prämonstratenser (Norbertiner).